

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
27 (1913)**

72 (28.3.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-579696](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-579696)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 75 Pf., bei Zeitungsabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

..... Mit Unterhaltungs-Beilage .....  
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die jedesgehaltene Zeitspaltzahl oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerbittlich. — Restanzteile 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstingen, Freitag den 28. März 1915.

Nr. 72.

## Dämmerung bei den Hurratrioten.

Den Hurratrioten vom deutschen Wehrverein haben die Franzosen mit ihrem vernünftigen Vorschlag, die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit nicht zu überhaften und bei der Durchführung der Wehrerleichterungen Deutschland ebenso den Vortritt zu lassen, wie es ihn bei ihrer Einführung gehabt hat, einen Stich durch ihre Rechnung gemacht. Den Horden ist die Möglichkeit genommen, Frankreich als das Horn der Wohlstand, das angefangen habe und gleichzeitig mit dem Hinweis auf den bösen Feind im Westen die politischen und finanziellen Bedenken totzuschlagen, die sich allmählich doch in immer weiteren Kreisen zu regen beginnen. Alles schien sich so hübsch nach dem Programm zu entwickeln. Es wurde mit gewaltigen Rärm eine große Heeresvorlage vorbereitet und angekündigt. Die ersten Horden antworteten mit dem fernen Plan einer Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit. Es fanden sich drüben militärische Trautzgänger, die den Plan möglichst sofort in die Wirklichkeit umsetzen wollten. Trangen sie durch, dann konnte bei uns jeder als Vaterlandsverräter gebrandmarkt werden, der nicht ohne mit der Wimper zu zucken, alles bewilligte, was die Regierung verlangte und wünschlich noch einiges darüber hinaus, und zu der Ueberzeugung, daß es trotzdem Deutschland war, das den ersten Schritt auf dem verhängnisvollen Wege getan hätte, wäre seine Zeit geblieben. Aber da muß man bei dem Raubbau nach kurzem Hauche die Vernunft wieder die Oberhand gewinnen, und den Reim und Komfort ist das Konzept verdorben.

Natürlich werden die Heer jetzt die Waffen nicht strecken. So leicht geben sie sich nicht gefangen. Mit den Absichten der Franzosen werden sie noch weiter freiben gehen. Inwieweit sind ja auch noch die plötzlichen das europäische Gleichgewicht so überaus gefährlich gewordenen Balkanstaaten da und vor allem bleibt das Jahr 1913 das Jubiläumsjahr, in dem das deutsche Volk auch ohne die geringsten Gründe des Augenblicks allein um der geschichtlichen Erinnerungen willen Opfer zu bringen moralisch verpflichtet ist. Aber man darf wohl annehmen, daß den Volksheldern im Wehrverein doch immer stärkere Zweifel kommen werden, ob das alles auch genügt, um die Zustimmung zu erhalten, die sie nötig haben. Ein Erfolg war ihnen absolut fider nur so lange, als sie darauf rechnen durften, mit ihrer Ueberwundungsstakt durchzudringen. Nicht umsonst haben sie auf den Formelraum des Parlamentarismus geschloßen. Es mußte alles Schlag auf Schlag gehen und die neuen Soldaten mußten in Parade aufmarschieren, ehe Deutschland so recht zur Beinnung gekommen war. Ring man auch außerhalb der Sozialdemokratie an, zu überlegen und nachzudenken, dann konnte die Situation kritisch werden.

Es hat lange genug gedauert, bis man angefangen hat, aber erfreulicherweise hat es den Anschein, als ob es jetzt doch in einigen Dingen zu dämmern beginne. Es wehren sich im liberalen Lager die Stimmen, die zur Vorsicht und Zurückhaltung mahnen. Wir überschätzen diese Mahnungen nicht. Wir glauben nicht, daß der erhöhten Erkenntnis die Bereitwilligkeit zu entschloßenen Handeln folgen wird, oder trotzdem ist es nicht gleichgültig, ob die Verlage der Regierung nun mit dem einmütigen Jubel der bürgerlichen Parteien begrüßt wird, oder ob sich in den Chor der Begeisterten kritische Stimmen von Bedenklichen mischen. Damit ist zum wenigsten einmal die Gefahr über-eifer Beratung gebannt, und wenn im Laufe der Beratungen dann manches doch in anderer Licht erscheint als bisher, so ist es am Ende doch möglich, daß dieser und jener, der aus Furcht vor den „Patrioten“ nicht wagte, wider den Stachel zu lösen, wieder das Wort erhebt. Und wenn dann trotzdem die Regierung mit samt den bürgerlichen Parteien unter das laudische Joch des Wehrvereins kriecht, dann wird jedenfalls die ablehnende Haltung der Sozialdemokratie in einer Weise gerechtfertigt sein, daß sie mit guter Überzucht das Urteil des Volkes bei den nächsten Wahlen erwarten darf.

Wir überschätzen die liberalen Stimmen nicht. Aber wie die Dinge liegen, verdient es registriert zu werden, daß besonders aus dem Süden Deutschlands immer eindringlichere Warnungsrufe erklingen. Die fortschrittliche Volkspartei im Elsaß veranlaßt mit der Sozialdemokratie an einzelnen Orten gemeinsame Protestversammlungen gegen die Heeresvorlage. Sie steht also in scharfer Opposition. Die Elsäßer Fortschrittler haben keine Vertretung im Reichstag, gleichwohl kann es der Gesamtart nicht einerlei sein, daß eine Landesgruppe das Gesetz ablehnen ablehnt. Die „Frankfurter Zeitung“ läßt keinen Tag vorübergehen, an dem sie nicht ihre Richtigstellung in irgend einer Form zum Ausdruck brächte. In Ostern kritisierte der Abgeord-

nete Bayer, und jetzt ergreift der württembergische Landtagsabgeordnete Fischer das Wort, um zu erklären, daß die Regierung sich in einem Irrtum über die Stimmung der Bevölkerung befinde. Aber er beschränkt sich nicht auf diese Feststellung, er will seine Partei mobil machen, er verlangt die Einberufung eines außerordentlichen Parteitag, auf dem das nötige gesagt werden soll. Was das nötige ist, spricht Herr Fischer allerdings nicht aus, aber er hat doch das Gefühl, daß seine Partei auf bedenklichen Bahnen wandelt. Er möchte wenigstens sein Gewissen beruhigen.

Aber auch im Norden wird man unruhig. Die „Börsen-Zeitung“ teilt des längeren und breiteren auseinander, daß es Phrasen seien, mit denen die „Lieberatrioten“ das Volk in einen Taumel zu verlegen suchten und mit guten Gründen legt sie dar, wie eigentlich gar keine Veranlassung vorliegt, in diesem Maße zu rüsten. Auch das Organ des Berliner Freijournals schwingt sich natürlich nicht zu der Forderung auf, die Heeresvorlage abzulehnen und zu den Traditionen Eugen Richters zurückzuführen, aber es liefert der Opposition, die nicht bei Redensarten stehen bleiben will, doch Material, und es bestätigt, daß es dem Freijournal vor seiner unbedingt „nationalen“ Politik anfängt, Range zu werden, und daß es sich in der Situation, in die ihn der Ruch gebrach hat, sich durch die Nationalliberalen an Patriotismus nicht übertreffen zu lassen, recht unbehaglich fühlt.

Es ist nicht unsere Sorge, ob und wie es den Fortschrittler gelingt, sich wieder auf festes Land zu retten. Einweilen lächeln sie es ja dann veruchen zu wollen, daß sie der Regierung eine Gegenrechnung aufmachen und Erdbrüsse in der Armee und Genüßigung von Menschen-rechten an die Soldaten fordern. Wenn sie ehrlich sind, werden sie sich sagen müssen, daß sie mit ihrer Zustimmung zu den Rüstungen diese Zustände nicht werden erkaufen können, ganz abgesehen davon, daß gegen die Verstärkung des Heeres Erwägungen sprechen, die selbst durch die Reformen auf dem Gebiete der Ausbildung, des Straf-rechts usw. nicht zum Schmeigen zu bringen wären. Wozu auch immer die Freijournalen sich entschließen werden, fürs erste ist es für uns wertvoll, daß sie dazu beitragen, die wohnwichtige Politik einer von allen guten Göttern ver-lassenen Regierung in das rechte Licht zu rücken und so wenigstens im Prinzip der Vernunft eine Gasse zu öffnen. Wenn sie und mit ihnen das übrige Bürgertum nachher in Freiheit und Verbannung der Vernunft tumwider handeln, so werden wir das um der Sache willen bedauern, als Partei aber können wir von diesem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis im Liberalismus nur Vorteil ziehen.

## Politische Rundschau.

Rüstingen, 27. März.

### Adrianopel gefallen.

Wie schon gestern in einem Teil unseres Blattes mit- geteilt, ist Adrianopel dem vereinigten Ansturm der be-lagernden Bulgaren unterlegen. Nach der wiedergegebenen Meldung, daß ein Regiment in die Stadt eingezogen ist, kam noch gestern abend folgendes amtliche Telegramm:

Sofia, 26. März. Die „Agence Telegraphique Bulgare“ meldet: Die Bulgaren haben Adrianopel eingenommen. Schüßel-Feuer hat sich um 2 Uhr nachmittags General Jwanow ergeben.

Nach sechsmonatiger Belagerung hat nun Adrianopel kapitulieren müssen. Wer weiß, ob der Stadt nicht das Schicksal erpart geblieben wäre, hätte sie sich noch zwei Wochen halten können. Aber vielleicht war es gerade das in den letzten Tagen weit gebührende Verhandeln der Diplo-maten, das den belagernden General zu einem Entschluß im letzten Augenblick anspornte. Freilich was da erobert ist, das steht auch nur auf dem Papier, denn die Grenzen und die Verteilung der Beute bestimmen die Mächte. Wie die Belagerung Istanbul zweifels-los erkennen, so war es auch die überflüssige Belagerung von Adrianopel, das sich mit außer-ordentlicher Zähigkeit zu halten verstanden hat. Die über-flüssige Belagerung und unnötige Einnohe der Stadt war weiter nichts als eine brutale Gewissenlosigkeit der bulgarischen Regierung. Sir Edward Grey, der englische Minister hatte ganz recht, wenn er vor zwei Tagen die Be-lagerung der Stadt als eine „verbrecherische Torheit“ be-zeichnete. Vergessen darf man bei der Betonung der Ueber-flüssigkeit dieser Eroberung nicht, daß die Türken bereits in eine Abtretung der Stadt gewilligt hatten und nur die religiöse Frage anders als die Bulgaren geropelt wissen wollten. Folgende Telegramme dürften noch interessieren:

Sofia, 26. März. Um 9 Uhr früh ist die erste Kanonerie-abteilung, gefolgt von Infanterieregimentern 23 und 10, beide von der 8. Landwehrdivision aus südlicher Richtung in Adrianopel ein-gedrungen. Schüßel-Feuer, der das Ueberweiche vor Augen sah, degab sich in ein Weisens auf der Westfront und verlangte es

in die Luft. Die Stadt steht in Flammen. Die Bevölkerung flieht in Verzweiflung vor dem Feuer auf die Befestigungslinien hinaus.

Dimitica, 26. März. Der Sieg der Bulgaren vor Adria-nopel ist vollständig. Nachdem die heldenhafte Verteidigung in den Reihen der von den Bulgaren zusammengeflohenen Türken noch 48 Stunden tapfern Widerstand geleistet haben, hat sich heute nachmittags um 5 Uhr General Schüßel-Feuer mit den Trümmern seiner Truppe ergeben. Er sandte dem General Jwanow einen Offizier mit seinem Tegen und bot die Kapitulation der Stadt an. General Jwanow sandte dem heldenmütigen Verteidiger zwar den Tegen zurück, nahm jedoch die Kapitulation der Stadt und der unter dem Oberbefehl Schüßel-Feuers stehenden Truppe an. Fast allen Türken, Befestigungsanlagen und den Minarets der Sultan Selim Moschee weicht der bulgarische Löwe in grün-rotem Feld.

Sofia, 26. März. König Ferdinand ist in Begleitung des Kronprinzen Boris und des Prinzen April nach Adrianopel ab-gereist. Drei Korrespondenten eines jeden Landes erhielten die Bewilligung, sich nach Adrianopel zu begeben. Das Hauptquartier ist heute mit den Dimitica nach Adrianopel abgegangen.

Sofia, 26. März. Die Einnahme Adrianopels wurde durch 21 Kanonenschüsse in Sofia verüht und mit großer Begeisterung aufgenommen. Angehörte Menschenschlangen bewegen sich durch die Straßen. Alle Kirchenglocken läuten. General Jwanow teilte dem Generalissimo Samow telegraphisch mit, daß Schüßel-Feuer und dessen Generalstab sich ihm ergeben. Er Jwanow, bestellte einen Kommandanten der Stadt und Ober der Garnison, welche die nötigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung treffen werden. Morgen wird Jwanow seinen Ein-zug in Adrianopel halten. Im ganzen Lande werden morgen früh für das Gedenken der Gefallenen und zur Verherrlichung des Sieges Gottesdienste abgehalten.

Die letzte Jeremionie fol wahrscheinlich die höchlich grinzende Graße dieses Christenkrieges noch mehr verzerren. Mit demselben Recht kann jeder verdreherische Lump für sein Opfer, das er mit raffinierter Kaltblütigkeit nieder-gemetzelt hat, beten. Und wenn die Macher dieses christ-lichen Kreuzzuges einmala zur Hölle fahren werden, dann dürfen sie ihrem tie dort wahrscheinlich erwartenden Freund und Kollegen Sternlicht die bluttriefende Bruderhand reichen. Sie sind seiner würdig. Oder vielleicht auch nicht, denn nach den Gesetzen der Kultur war jeder Raubritter gegen die Herrschaffen von dort drüben nur ein harmloser Stimmver, dem der Teufel — im Sinne des christlichen Glaubens — mildernde Umstände zubilligen wird. Der einzige Fortschritt, den wir in dem häßlichen Spiel mit dem Gottesdienste seit Jahrhunderten zu vergleichen haben, ist der, daß früher die Gottesdienste immer nur für die eigenen Gefallenen stattfanden, während man jetzt schon für die russischen Gemordeten beider Nationen — betet.

### Deutsches Reich.

Die Wirkung des Branntweinbottels. Die Brannt-wein-Verbrauchsabgabe liefert für das Rechnungsjahr 1912 einen Heibetrag von etwa 9 Millionen Mark. Statt 195 Millionen Mark, werden nun den bis jetzt vorliegenden Rechnungsergebnissen nur 186 Millionen Mark einkommen. Die Branntweinverbrauchsabgabe ist die einzige, noch ver-blichene Ueberweihungssteuer, d. h. ihr Ertrag wird gegen die Matrifikalarbeiträge der Einzelstaaten aufgeteilt. Früher mußte, wenn die Ueberweihungssteuer weniger brachten, als im Etal von ihnen ermarktet wurde, die Differenz von den Einzelstaaten aufgebracht werden, wie ihnen andererseits ein etwaiger Uebertrag zugute kam. Nach der seit vier Jahren in Geltung befindlichen Uebung, bei der die Einzelstaaten einen selten ungedeckten Matrifikalarbeitrag von 80 Pfennigen auf den Kopf der Bevölkerung an das Reich zahlen, werden etwaige Ueberträge der einzigen Ueberweihungssteuer der Reichskasse zugeführt, diese aber trägt auch das Risiko eines etwaigen Heibetrages. Letzterer Fall wird für das Rechnungsjahr 1912 eintreten. Die Reichskasse wird den aus dem Branntweinverbrauchsabgabe sich voraussichtlich ergebenden Heibetrag von etwa 9 Mill. Mark selbst decken müssen.

Staatliche Wohnungsfürsorge. Dem preussischen Ab-geordnetenhaus ist, wie alljährlich, die Gesetzesvorlage über Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern; die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering beholdeten Staats-beamten zugegangen. Der Entwurf ermächtigt die Staats-regierung zur Verwendung von 15 Millionen Mark für die gedachten Zwecke. Die Summe ist durch Anleihen zu decken. Durch die früheren Gesetze sind bis zum Vorjahre ins-gesamt 138 Mark zur Verfügung gestellt worden.

Die Grenzen werden wieder geschlossen! Die preussische Regierung hat ihre angekündigte Maßnahme auf Sperrung der niederländischen Grenze gegen die Einfuhr von Wind-vieh am 22. d. M. zur Tatfache gemacht. Von Holland darf also kein Schloßvieh mehr eingeführt werden. Damit kommt eine der Ende September v. J. von der preussischen Regierung gegen die Fleischsteuerung getroffenen Maßnahmen



wieder in Jostfall. Die anderen Regierungen werden selbstverständlich folgen. — Da dieses Vergehen schließlich im Interesse der Agorier liegt, so werden diese der Regierung Dank wissen, während das arbeitende Volk nur einen Glanz haben wird. Als Grund für die Gesetzesänderung wird das vermehrte Aufkommen der Raub- und Klauenfische und der Rückgang der Einfuhr von Fischweibeln angegeben. Der erste Schritt war vorzunehmen, obwohl er ohne jede Berechtigung bleibt. Der Rückgang der Einfuhr dagegen ist ganz natürlich, denn da die Exporte schon seit längerer Zeit angefüllt wurde, mußte der Handel ins Stocken kommen.

**Cyber und seine Volkseinde. Der besonnte Finanzmann Dr. Rathenau veröffentlichte in der Wiener „Neuen Freien Presse“ einen Artikel über die Milliardenabgabe, der um deswillen nicht uninteressant ist, als er die in diesen Streifen herrschende Stimmung widerspiegelt und zeigt, daß man auch dort die preußische Rechtslosigkeit drückend empfindet. Rathenau sagt, es sei verneinlich, die hundertjährige Steuerverträge mit den Volksgenossen der Zeit um 1813 zu vergleichen. Es wäre auch jetzt noch an der Zeit, die wahren Lehren jener Epoche zu befolgen und das Unrecht abzustellen, das darin besteht, daß das schlaube Wirtschaftsvolk der Erde, das Volk der härtesten Gedanken und der gewaltigsten Organisationskraft nicht ungelassen wird zur Bekämpfung und Verantwortung seiner Geschichte. Abseits mit formaler Verwaltung und wirtschaftlicher Gesetzgebung, erblickt er die Staatsgewalt in den Händen einer kleinen, aber mächtigen Klasse, die zugleich das mächtigste der einzelstaatlichen Parlamente bederricht, gemacht es sich zwenzweifelhaft an den Gedanken, daß eine Regierung nicht anders als konstitutiv sein darf.“** Klassenherrschaft, ausgeübt durch mangelhafte Selektion und schwache Willensfreiheit der Führung, ausgeübt durch Unzulänglichkeit der Politik; das ist das Doppelte Unrecht und die doppelte Gefahr unserer Nation. Und das Unrecht wiegt um so schwerer, als es nicht unbewußt geschieht. . . . Das Nationalrecht wäre nun, wenn das Volk spricht: Wir, deren Arbeitskraft allein die Aufwendungen dieser Rüstungszeit ermöglicht, wir sind bereit, diese Cyber und Isotere größere zu tragen. Aber wir erwarten, daß das Unrecht abgestellt werde, beginnend zunächst mit der Forderung der ungeschlichen Volksgesamtheit im Reiche und des ungeschlichen Wohlgefühles in Bremen. Nichts dergleichen wird geschehen. Unser Volk ist politisch nicht urecht, aber indolent in hohem Maße.

„Diese Indolenz,“ so sagt Rathenau zum Schluß, „ist das schwerste Unrecht des deutschen Volkes. Trübt über die Schicksalsfrage heran, so wird man begreifen, daß alle Unterhaltung ein Ziel der Wunde bleibt, wenn sie nicht in der Tiefe auf doppelte geistige Fundamente beruht: auf starker Politik und gerechter Verfassung.“

**Holland.**

**Der Parteitag.** Der diesjährige holländische Parteitag trat am Sonntagabend in Utrecht zusammen. Er war außerordentlich stark besucht, 198 Personen waren durch 20 Delegierte vertreten. Bei der Eröffnungssitzung besprach Vliegen den großen Aufschwung der Partei, deren Mitgliederzahl sich in zwei Jahren von 10 000 auf fast 18 000 erhöht habe. Der Parteitag sei gewissermaßen die Einleitung des Kampfes für die im Juni stattfindenden Generalwahlen, in denen die Partei gegen Liberalen und Merkale zu kämpfen habe. Vliegen begrüßte dann den Genossen Scheidemann, den Vertreter des deutschen Parteivorstandes. Scheidemann überbrachte dem Parteitag der holländischen Genossen die Grüße der deutschen Partei. Am Sonntag begann die Behandlung des Jahresberichts des Parteivorstandes, des Berichts der Kammerfraktion und der Redaktion des Partei-

organ. Das Hauptmoment war die dreistündige Rede des Genossen Troelstra über das Wahlprogramm und die Stichwahlbedingungen. Das Wahlprogramm lautet: Allgemeines Wahlrecht für Männer und Frauen, värmienfreie Arbeiterpensionierung, Berteiligung des Freihandels und der öffentlichen Schule. — Die Stichwahlbedingungen sind: Allgemeines Männerwahlrecht, Aufhebung der Verfassungsbestimmungen, welche das Frauenwahlrecht ausschließen; das Frauenwahlrecht darf nicht an finanzielle Grenzen gebunden sein, Abweisung jeder Erklarung der Ersten Kammer, värmienfreie Arbeiterpensionierung. Der Parteivorstand schloß weiter vor, innerhalb zwei Wochen vor dem Wahltag in Antwerpen und Rotterdam als Probemobilisation tagen über Wahlrechtsdemonstrationen abzuhalten. Die Rede Troelstras fand starken Beifall. Nach ausführlichen Debatten wurden spät abends diese Vorschläge mit Stimmeneinheit angenommen, nachdem alle Anwesenden mit fast allen Stimmen vernommen worden waren.

Am dritten Verhandlungstage diskutierte der Parteitag über die Frauenorganisation. Die innerhalb der Partei bestehende Frauenorganisation erludte den Kongreß um ihre Sanftionierung. Ein großer Teil der Kongreßteilnehmer wünschte aber, daß die Frauen nicht eine besondere Organisation bilden, sondern wie in Deutschland in der Gesamtorganisation aufgehen sollten. Eine Vorklausur wurde ausgeführt, da eine allen Seiten annehmbare Lösung dieser Frage gefunden werden soll. — In keinem Schlüsselwort wurde ausgeführt, daß die Frauen nicht in begeisterten Worten den Genossen Scheidemann, die herzlichsten Grüße den deutschen Brüdern zu übermitteln. — Am zweiten Eiertage beschloß der Verband außerordentlich reichhaltig, selbständige Kandidaten bei den Wahlen aufzustellen. Dieser Beschluß rief eine heftige Opposition hervor. Eine starke Minderheit des Kongresses trat aus dem Verband aus und schloß sich der sozialdemokratischen Partei an.

**Belgien.**

**Der Parteitag.** Die letzte Sitzung des diesjährigen belgischen Parteitages wurde am Sonntag des Eiertages abgehalten. Die ganze Sitzung war der Besprechung der von der Regierung eingebrachten Arbeitslosenverträge gewidmet. Als Redner fungierte Genosse Snyman, der die Vorlage einer sehr ins Detail gehenden Kritik unterzog, und der zu dem Schluß kam, daß die Vorlage noch weit unzulänglich ist, als die meisten im Auslande lebenden Genossen über die Interventionen für Arbeiter. — Der Parteitag war einer der best gelungenen und eindrucksvollsten, die die belgische Arbeiterpartei erlebt hat. Trotz der außerordentlich großen Anzahl der Delegierten und der Erregung der Gemüter infolge der durch das Herausnehmen des Datums für den Generalkongreß hervorgerufenen Kampfstimmung zeigte der Verlauf des Kongresses von Anfang bis zu Ende von einem ruhigen Ernst und einer kameradschaftlichen Toleranz, die die Bewunderung der auf dem Kongreß anwesenden Vertreter ausländischer Bruderparteien hervorrief. Auch die bürgerliche Presse, soweit sie sich bereits zu der Sache geäußert hat, muß anerkennen, daß es der Kampfeswille der Arbeiterpartei ist, der über die Bedeutung ihrer parlamentarischen Führer gelegt hat.

**Politische Reden.** Der Vortag der Parteivorträge nahm zu den Randtagsarbeiten folgenden Beschluß an: Der außerordentliche Parteitag fordert die Kammerkassier, sich an den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen vollständig zu beteiligen, hält es aber im Interesse einer ausdrücklichen Vertretung aller Berufsstände für geboten, nur solchen Kandidaten ihr Stimmrecht zu geben, die für eine geistreiche Reden des

preussischen Wahlrechts und ganz minderecht für die geheime und direkte Stimmabgabe eintreten.“ — Aus Wobisch wird berichtet: Der Rat für das öffentliche Unterrichtsrecht hat einen Antrag angenommen, nach dem der Religionsunterricht in den spanischen Volksschulen zu geschwinden wird, daß für die Präsenzpflichten weitgehende Beweismittel bereit. — Der Hauptmann von Statari Offizier Felde weist sich die Veränderung von Statari abgeben zu lassen. Seine Weigerung wird dahin ausgelegt, daß der Verteidiger von Statari den Vertrag militärischer Geheimnisse verbinden will. — Da bei der Stellung der Vertretungsorgane des neuen französischen Ministeriums 225 für und 102 Kammerabgeordnete gegen denselben votierten, dürfte sich dieses als nicht lebensfähig erweisen. Die demansifizierende Arbeit ist zu groß.

**Gewerkschaftliches.**

**Zur Aussperrung im Holzgewerbe.** Am Ende der zweiten bzw. dritten Aussperrungswoche hat der Verband der Holzer die Zahl der Aussperrten, der Arbeitlosen und der aus den Betrieben, die nur zum Teil ausgesperrt haben, Herausgegangenen erneut festgestellt. Die Ziffern sind den Listen entnommen, die gleichzeitig als Unterlage für die Auszahlung der Unterstützung dienen, so daß an ihnen nicht zu zweifeln ist. Die Feststellungen ergeben folgendes: Es waren am Kampfe beteiligt am 11. März 14 994, am 14. März 15 782 und am 22. März 15 501 Mitglieder des Verbandes der Holzer. — Die berufliche Organisation ist noch mit 1147 und die Hilfs-Dankerkasse mit 206 ihrer Mitglieder am Kampfe beteiligt. Danach ist während der ganzen Aussperrungszeit keine nennenswerte Veränderung in den allgemeinen Beschäftigungsziffern eingetreten, wohl aber sind bedeutende Veränderungen vorgekommen. In vielen Städten ist die Bewegung außerordentlich zum Teil vollständig abgeklaut; in Hannover, Bielefeld, Reichenbach, Tena, Reersee ist sie offiziell aufgehoben. Hunderte von Aussperrten wurden anderweit untergebracht, andere arbeiten für eigene Rechnung. In Leipzig sind von 114 Aussperrten noch ganze 12 arbeitslos, in Hamburg von annähernd 1900 noch 1100. In Frankfurt a. M. arbeiten 600 Gehilfen zu neuen Bedingungen; ähnlich liegt es an vielen anderen Orten.

Dieser Rückgang der Aussperrtenziffern wurde wieder ausgeglichen dadurch, daß im Laufe der Zeit einige Städte nachträglich noch ausgesperrt und daß der Holzverband die nach den vorliegenden Verhältnissen aus den nur zum Teil ausgesperrten Betrieben die zunächst in Arbeit Gehilfenen herauszog. Teilweise hat der Terrorismus des Unternehmerverbandes gegen nichtaussterrende Meister die Aussperrtenziffern etwas erhöht. Im ganzen jedoch ist der Stand der Aussperrung gleichgeblieben.

Da in Wilhelmshaven-Rüstungen die Gehilfen in den aussperrten Betrieben offiziell den Streik erklärt haben, ist zu sagen noch hier in Interesse der Sache streng fernzuhalten. Jeder Bezug aus der Provinz oder anderen Streikorten würde die Sache der Rüstungen-Wilhelmshavener Holzer schwer schmälern.

**Lokales.**

Rüstungen, 27. März.

**Weg vom Jungdeutschtum.**

Der v. d. Goltische Jungdeutschtum wendet sich in einem schroffentropenden Aufsatz an die jetzt die Schule verlassenden Knaben und Mädchen mit der Aufforderung, den Jungdeutertum oder sonst irgendwem der dem Bund angeschlossenen Vereine beizutreten. „Kommt, ihr deutschen Jünglinge, laßt euch führen zur Treue gegen Gott, zur Treue gegen Kaiser und Reich.“ So redet der Aufsatz die Jugend an, und dann entwirft er das „Programm“ der

**Hebung gekauener Torpedoboote.**

Von Dr. Albert Neuburger.\*

Das Unglück, von dem die deutsche Marine durch das Sinken des Torpedobootes „S 178“ betroffen wurde, legt die Frage nahe, ob und wie es möglich ist, derartige Boote wieder zu heben. Die Hebung erweist sich aus verschiedenen Gründen als unmöglich. Zunächst ist es eine Pflicht gegenüber den im Dienste Verunglückten und ihren Angehörigen, die Leichen zu bergen und zu bestatten. Dann stellt ein solches Boot einen Teil des Nationalvermögens dar; es repräsentiert selbst einen beträchtlichen Wert und enthält eine Menge wertvoller Materialien. Darunter auch solches, von dem es nicht wünschenswert ist, daß es später, wenn der Schiffsförderer aus dem Meeressgrunde immer mehr auseinanderbricht, von den Meeresschwämmen weitergeführt wird und in andere Hände gelangt. Derartige Material sind zum Beispiel Seefarben, Schweißbatterien und so weiter, von denen insbesondere die letzteren bei vielen Marineen in metallischer Form eingeleitet gefunden werden, daß sie nie mehr an die Oberfläche kommen. Endlich bildet jedes gekaufene Schiff ein unter Umständen gefährliches Hindernis für die Schifffahrt, besonders dann, wenn es, wie das Torpedoboot „S 178“ in nicht allzu großer Tiefe liegt. Alle diese Umstände nun haben dazu beigetragen, die Verfahren zur Hebung gekauener Schiffe immer weiter zu vervollkommen, so daß der modernen Technik jetzt eine ganze Anzahl verschiedener Methoden zur Verfügung steht, von denen je nach den örtlichen und sonstigen Umständen bald die eine, bald die andere zur Anwendung gelangt. Eines der gebräuchlichsten Verfahren ist die Verwendung von Auftriebsballons, die insbesondere bei kleineren Schiffen, also Torpedobooten und Unterseebooten, Anwendung finden. Ein Vergangsschiff fährt über die Stelle, wo das gekaufene Schiff liegt. Dann steigen Taucher in die Tiefe und bestatten an seinem Rumpf eine Anzahl von leeren Ballons. In diese pumpt man von oben her Luft ein, wodurch sie sich aufblähen und allmählich einen derartigen Auftrieb erlangen, daß sie mit der an ihnen hängenden Luft emporschieben. Es ist nicht nötig, daß dieses Empor-

steigen bis zur Wasseroberfläche erfolgt. In der Regel genügt es, wenn das Boot unter dem Meeresspiegel im Wasser schwimmt. Dann kann man an ihm Ketten und Stahlseile befestigen, mittels deren man es in einen Hafen oder am besten in die Werft schleppt. Hier ist es ein Leichtes, es vollkommen aus dem Wasser emporzuheben. Man benutzt zu diesem Zweck entweder Kräne, die es mit Hilfe von Ketten heben lassen und emporschieben, oder Schwimmboote. Ein solches Boot besteht aus einem großen Schwimmkörper mit hohen Seitenwänden, in dem zahlreiche eiserne Hohlkisten angebracht sind. Füllt man diese mit Wasser, so senkt sich das Boot, so daß es unter das Boot gedrückt werden kann. Pumpt man nun das Wasser aus, so heben sich die Hohlkisten mit Luft. Das Boot steigt infolgedessen wieder empor und nimmt das Schiff mit in die Höhe.

Manchmal werden an den gesunkenen Booten auch sofort eiserne Hohlkisten, sogen. „Kamels“, befestigt. Bei ihnen löst die Verwendung von Preßluft weg, und es handelt sich lediglich darum, so viele mit Luft gefüllte Kisten anzubringen, daß das gesunkene Schiff wieder emporsiebt. Unter günstigen Umständen löst sich sogar dieses selbst wieder selbstständig machen. Derartige Umstände sind insbesondere dann gegeben, wenn das Boot nicht zu groß ist, so daß es leicht wieder gedreht werden kann. Dann steigen Taucher in die Tiefe und entfernen zunächst, soweit dies eben möglich ist, alle schwereren, den Schiffsförderer belastenden Gegenstände. In diesem Zwecke werden um Geschütze, Wachsenteile, um Munition, schwere Ritten usw. Ketten herumgeschlungen, mittels deren man alle diese Dinge an die Meeresspiegeloberfläche emporzieht. Ist das Schiff hierdurch leichter geworden, so wird das Boot gebildet, und dann werden alle Luft aus sorgfältig geschlossen. Nun pumpt man das Wasser aus und statt dessen Preßluft ein. Nach einiger Zeit steigt der Schiffskörper durch seinen eigenen Auftrieb in die Höhe. So einfach und praktisch diese Verfahren auch ist, so löst es sich doch nur da anwenden, wo die Wände des Kumpfes stark genug sind, um den Druck der Preßluft auszuhalten. Anzahl der Preßluft hat man auch verschiedentlich Ketten in Anwendung gebracht; man entwickelt es mit Hilfe von Vorrichtungen, die an den Ballons oder im Schiffskörper befestigt wurden.

Die Hebarbeiten müssen immer möglichst rasch nach dem Unfall einleiten, da sonst die Gefahr vorliegt, daß das

Boot verlandet. Je weiter die Bedeckung mit dem aus dem Meere abgelagerten Sande vorrückt, desto schwieriger gestaltet sich natürlich die Vergung. Bei einem verlandeten Schiff müssen zunächst die über ihm liegenden Sandbänke entfernt werden. Hierzu benutzt man große Abzugsvorrichtungen. Sie bestehen aus eisernen Röhren, die man bis in die Nähe des Meeresspiegels herablenkt; wird dann aus ihnen mit Hilfe von Streifenpumpen die Luft herausgesaugt, so reißt die Röhre und Sand mit sich. Die Leistungsfähigkeit dieser Vorrichtungen ist ganz außerordentlich, und man hat bei einzelnen Vergangsschiffen Sandbänke von zwölf Meter Mächtigkeit wegzusaugen vermocht. Ist das Schiff freigelegt, so findet eines der eben beschriebenen Hebungsvorrichtungen Anwendung. Verlagen aber diese Mittel, so geschieht die Hebung mit Hilfe von Ketten und Windvorrichtungen. In diesem Zwecke fahren gewöhnlich zwei Vergangsdampfer über die Stelle, wo das gesunkene Schiff liegt. Dann werden an ihm starke Ketten befestigt oder unter dem Schiffsrumpf hindurchgeschlungen. Hierauf werden die Vergangsschiffe, die gleichfalls zahlreiche wasserdricht-Einzelstellungen besitzen und vorher durch Füllen dieser Abteilungen um mehrere Meter gehakt worden waren, durch Verdrängen wieder gehoben. Dadurch ziehen sie das in den Ketten hängende Schiff mit in die Höhe. Außerdem besitzen die Vergangsdampfer starke Windvorrichtungen, durch die ein weiteres Emporschieben ermöglicht wird.

Wie man sieht, gibt es eine ganze Anzahl von Vergangsmethoden, und es handelt sich bei jeder Schiffshebung zunächst darum, die nach der Lage des Falles günstigste und beste anzuwählen. Bei allen ist die Arbeit von Tauchern nötig. Ta der menschliche Körper nur den Druck einer 40 Meter hohen Wasserfülle auszuhalten vermag, so können die Taucher allerhöchstens bis zu dieser Tiefe, manchmal nicht einmal so weit herabsteigen. Schiffe, die in größerer Tiefe liegen, können daher nicht gehoben werden, obgleich man in allerjüngster Zeit besondere eiserne Einleitungsgeräte konstruiert hat, die von oben her ins Wasser gesenkt werden und in denen Taucher bei sonst günstigen Umständen auch etwas tiefer hinabsteigern können. Das Torpedoboot „S 178“ liegt in 17 Meter Tiefe, so daß seine Hebung vornehmlich feinerer größerer Schwierigkeiten darbietet wird.

\* Nachfolgenden Aufsatz entnehmen wir mit besonderer Genehmigung des Verlags des Heft 25 der modernen illustrierten Wochenzeitung „Reichs Anzeiger“.

eigens von und für den Jungdeutschlandbund erkundeten „Ertüchtigung“ der Jugend, die der Bund durch eine althergebrachte und zugleich gefällige Kriegsspielerziehung zu erreichen vermag. Und die Methode zeigt, daß dem Bunde diese ganze Ertüchtigung nur ein Mittel zum Zweck ist. Der eigentliche Zweck ist die Erziehung der Jugend zu jenem Gefühl der Untergebenseit, des hüftlichen Respekts vor Uniformen und Treffen. Der Bund will die Jugend zu begeisterten Anhängern des waffenstarken, militärischen Klassenstaates machen, der sich eben ansetzt, neue Millionen in Waffen und Soldaten umzuwandeln. Dieselben Bandagen und Zahnräder in Uniform, die in den Kriegsvereinen das große Wort führen, haben den Jungdeutschlandbund ins Leben gerufen in der ausgesprochenen Absicht, den arbeitenden Kriegervereinen der Erwoachsen einen Kriegerverein der Jugend zur Seite zu stellen.

Die Militärliche Korrespondenz hat so ausgesprochen, daß die Anregung zu der staatlichen Jugendpflege von der Seeresverwaltung ausging, die damit der „Darstellung des Wertematerials mit sozialdemokratischen Mitteln“ entgegenwirken wollte! Und den gleichen Beweggrund haben auch die Führer des Jungdeutschlandbundes angegeben. Hat doch der durch den auf dem Essener Parteitag bekanntgegebenen Erlaß berührt gewordene General von Billing gesagt: „Der Jugendpflege solle eine besondere Aufgabe gegenüber der niedererenden Tätigkeit der Sozialdemokratie zu. Eine richtig geleitete, auf Gottesfurcht und Sittens-treue beruhende Jugendpflege sei das Beste, ja das einzige Mittel, der Sozialdemokratie den Lebensruhm abzunehmen.“ Die Früchte dieser Erziehung sind schon berlich gereift. Der Bund hatte noch nicht seine erste Sommer-fahrt hinter sich, als schon ganz Deutschland von seinen „Laten“ widerhallte. Schier keine Woche verging, ohne daß aus dieser oder jener Gegend Meldungen über schwere Aus-schreitungen der Jungdeutschland eintrafen. Bürgerliche Blätter mußten entrüete Zuschriften ländlicher Leser veröffentlichen, in denen im Namen ganzer Dörfer gegen das Treiben der unter militärischer Leitung aufwachsenden Jungdeutschlandgruppen energisch Protest erhoben wurde. Rückwärtslos waren Zwischenfälle niederkampft und die Türen ver-worfen worden. Fortbeweise erhoben gebänderte Beldwe-der darüber, daß im Walde massenhaft Zweige oberflieh, Büsche beschädigt und die jungen Kulturen, zertröt, daß durch leichtsinnig onegletete Feuer Brände verursacht wurden. Aber es kam noch schlimmer. Vielfach wurden den jungen Leuten Schießpatronen in die Hand gegeben, oder es wurde doch nicht gehindert, daß Revolver und andere Waffen mitgeführt wurden. Wiederholt wurden Leute aus dem Publikum angehalten, und ehe der Sommer verging, hatte Jungdeutschland auf seiner betrüblichen Verlustliste auch ein Neufestleben zu verzeichnen, denn in dessen ist bei einer dieser „Felddienstübungen“ eine Frau totge-schossen worden. Es kam so weit, daß hervorragende Kerle und Erzieher vor dem Umfang dieser Kriegsspielerziehung öffent-lich warnen mußten.

Für den aufgestärkten Arbeiter aber fällt die folgende Ueberzeugung fort noch schwerer ins Gewicht: Der Jung-deutschlandbund will ja die Arbeiterjugend nicht nur förder-lich „ertüchtigen“, sondern will sie auch geistig beein-flussen. Und diese geistige Beeinflussung läuft darauf hinaus, daß er die proletarische Jugend systematisch in eine Gebotenswelt einführt, die denkulturnormen desProletariats geradezu entgegengeleitet ist. Man lasse sich nicht durch die Redensarten von der angeblichen Neutralität des Jung-deutschlandbundes irreführen. Neutral stehen die Haupt-linge des Bundes bloß den verächtlichen bürgerlichen Parteirichtungen gegenüber; die Jugend soll eben von den politi-schen und wirtschaftlichen Gegensätzen, die das bürgerliche Lager zerküften, nichts erfahren. Gegen die Arbeiterklasse aber, gegen die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ziele, die den aufwachtenden Proletariat voranzuleiten, macht der Jungdeutschlandbund entschiedene Front.

Während wir bemüht sind, unsere Jugend zur Ver-ehrung vor den Geistesgöttern der Vergangenheit, zum Respekt vor den großen Dichtern und Denkern unseres Volkes zu er-ziehen, preisen jene ihr die Hebel des Schicksals als Vorbilder an, und statt mit Gedankendanken von sittlichen Wert der Arbeit, erfüllen sie die jugendlichen Geister mit den Bil-dern der Gewalttätigkeit und der Verkümmern. Was nützt alle Bekämpfung der Schundliteratur, während unter der Wirmierung der staatlichen und militärischen Machthaber die Jugend zur Schundliteratur erzogen wird?

Die organisierten Arbeiter wissen jedenfalls, wohin der Weg Jungdeutschlands führt, und daß es ihr Lebensinteresse gebietet, ihre Jugend diesen Einflüssen fernzubalton. Als Eltern haben sie geradezu die sittliche Ver-pflichtung zu verheßen, daß ihre Kinder planmäßig ihrem Herzen entfremdet und gegen ihre heiligsten Ueberzeugungen auf-sässige gemacht werden. Aber auch als Gewerkschafts-mitglieder haben die Arbeiter das lebhafteste Interesse daran, daß die jungdeutsche Ertüchtigung auf die Arbeiter-jugend durchkreuzt wird, denn bei dem Geiste, der dort ge-lüftet wird, kann gar kein Zweifel obwalten, daß die Jung-deutschen planmäßig zu Rekruten für die gelben Streifkriegervereine gedrillt wer-den. Kein Arbeitervater, keine Arbeitermutter darf es darum zulassen, daß ihr Kind den Trommeln und Pfeifen dieser modernen Mottenzänger nachläßt und ins Lager unserer erbittertesten Feinde entführt wird.

Das oldenburgische Geisblatt, Band 38, Stück 47, ent-hält: Abänderungsgezet für das Großherzogtum Oldenburg vom 14. März 1913 zum Zivilstandsdienergezet vom 28. März 1867. — Gezet vom 15. März 1913, betreffend Aenderung des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg vom 20. April 1911 über die Befolgung der Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen. — Gezet für das Herzogtum Oldenburg vom 15. März 1913, betreffend die Vereinerung sinemoto-graphischerVorstellungen. — Verordnung für das Herzogtum Oldenburg vom 20. März 1913, betreffend das Inkrafttreten des Gesetzes vom 18. Dezember 1912, betreffend die Errich-tung des Amtsgerichts Tamme.

**Bauarbeiter- und Zimmerer-Versammlung.** Auch an dieser Stelle fordern wir die Mitglieder des Deutschen Bau-arbeiter-Bandes auf, die am Freitag abend im Tioli togenen Versammlung zahlreich zu besuchen. Als Legiti-mation dient das Mitgliedsbuch. Ohne dasselbe kein Zutritt. — Am selben Abend findet im selben Lokal auch eine Versammlung der Zimmerer statt. Die Angehörigen dieser Organisationen haben die Pflicht, zahlreich zu er-scheinen; es liegt eine wichtige Tagesordnung zur Beratung.

Die „Nordwestdeutsche Morgenzeitung“ in Oldenburg stellt am 1. April ihr Erscheinen ein. Der Grund dazu dürfte in finanziellen Schwierigkeiten zu suchen sein. Die agrarisch-nationalliberalen Parteigänger im Herzogtum, die sich die „Morgenzeitung“ leisteten, sind also nicht in der Lage, ein eigenes Blatt zu halten. Damit dokumentieren sie zugleich auch ihre Schwäche. Vor einem Jahre ungefähr war das Blatt saniert worden und in andere Hände über-gegangen. Die Haltung des Blattes vor seit dieser Zeit parteipolitisch weniger aggressiv, abgesehen von einigen gelegentlichen Bosheiten gegen die Sozialdemokratie. Die oldenburgischen Sozialdemokraten lieh sie allerdings in keine. Dazu reichte die Courage nicht aus. — Unter Vogel's Leitung suchte sie bekanntlich anlässlich des Interenten-bankrotts, der gegen die Wilhelmshavener Wälder und gegen das „Norddeutsche Volksblatt“ geführt wurde, Geschäfte in unserem Wirtschaftskreis zu machen. Viel Glück ist ihr damit nicht erblickt. Nachdem der Wabr seine Schuldigkeit als Herausgeber getan hätte, wurde er in die Wüste ge-schickt. Aller Tomtag, der für die Zeitung geschlossen wurde, konnte ihr hier keine nennenswerte Abmontenzahl sichern, abgesehen davon, daß für die Struktur der hiesigen Bevölkerung ein redaktionell agrarisch-nationalliberal geleitetes Blatt niemals in Betracht kommen kann. Nun wird die „Morgenzeitung“ hanf entlassen, möge es auf Zimmerwiedersehen sein.

Ein Strahlenbahnunfall mit tödlichem Ausgange er-ignete sich heute vormittag kurz nach 1/2 12 Uhr in der Wertstraße, bei der Weiche der Straßenbahn am Bahnhof Rüstingen. Das 17jährige Söhnchen des Werstarbeiters Eulen, Wertstraße 128, lief über die Straße direkt in den gerade daherkommenden Wagen Nr. 105. Es geriet mit dem Kopfe unter den Schutrahmen. Der Kopf wurde dem Rinde buchstäblich vom Rumpfe gerissen und lag neben den Schienen. Es war sofort tot. Der Unfall ereignete sich so schnell, daß ihm kaum jemand wahrgenommen hat. Der Hagenführer hat das Rind nicht abgesehen. Die Unglücks-stelle befindet sich nur einige Meter von der Wohnung der Eltern des Kindes entfernt. — Wir knüpfen an diesen Un-glücksfall nochmals an alle Eltern die eindringliche Mah-nung, ihre Kinder, ganz besonders auch die größeren, energisch zur Vorsicht anzuhalten gegenüber der elektrischen Straßenbahn.

In dem Werd bei Heidmühle, der vor mehreren Wochen eines Sonnabends abend an dem bei der Kaiserl. Werft beschäftigten Arbeiter Holtmann verübt und der Gelegenheitsarbeiter Silbers als der Tat dringend ver-dächtig verhaftet wurde, ist zu melden, daß Silbers, der in Unterjüngerschaft in Oldenburg sitzt, endlich eingestanden hat, der Täter zu sein. Holtmann war durch mehrere Stöße in den Hals getötet worden. Das zu der Tat be-nutzte Dolchmesser hatte sich Silbers, der übrigens bei Holtmann logierte, eine Woche vorher schenken lassen. Das Messer wurde am Latorte gefunden und bildete einen der erheblichsten Verdachtsmomente. Das nächste Schwur-gericht wird sich also mit dieser Wardsache wie auch mit der Zengwardener zu befassen haben.

**Funke twettstem, J. E. Ammerhof Bremen Wd. 111** gegen die dreigen drei Arbeiter-Zunverneine (kombinert). Am zweiten Diertage trafen beide Mannschaften zum freilich Wettspiel zusammen. Für die Rüstinger ein ge-wagtes Unternehmen gegen eine der führenden Mannschaften der B-Klasse anzutreten. Trotzdem muß schon im voraus gesagt werden, daß sie die Probe tollaus bestanden haben, wenn auch für die Bremer die Bodenverhältnisse ungünstig waren. Jedensfalls ein Zeichen, daß in der Rüstinger Arbeiterstadt zahlreiche gute Fußballspieler vorhanden sind. Bremen hatte Anstoß. Durch gute Kombination konnte bald der Halbrechte der Bremer zweimal erfolgreich schießen. Dem schar Rüstinger sich energisch zur Wehr und konnte infolge dessen bald für sich ein Tor erzielen. Kurz hierauf konnte der Halblinke der rot-weißen einen schön vorgelegten Ball sicher einleiten. Jetzt war Rüstingers Bestrebung auf der Hut und blieb bis zur Halbzeit das Resultat so. Kurz nach Seitenwechsel erlangten die ganz-weißen das zweite Tor. Ein Elfmeter, den die Rüstinger zuerkannt bekamen, wurde nicht verwandelt. Nachdem gefälligen Ball hielt der Torwächter der Bremer hervorragen. In der zweiten Hälfte waren die Rüstinger überlegen, und hätte der Sturm mehr geschlossen, wäre das Resultat wohl

anders ausgefallen. Aber es wurde manch schöne Chance nicht beachtet. Außerdem müssen sich die Spieler des Würtelspielen abgemühen. Hervorragend sind von den Rüstingern der Mittelstürmer, Mittelflächer und der Rechts-außenstürmer; von den Bremern der rechte Flücher, der Halbrechte Stürmer und die Hintermannschaft. — An-schließend an diesen schlichten Wettkampfbetrieb werden uns fol-gende Zeiten geschrieben: Das Spiel am Montag hat gezeigt, wie die Teilnehmer ohne jede Kappel gegeneinander den Ball behandeln und damit den Fußballport zu einem wirklich gelegenen gestalten. Den Rüstinger Arbeiter-Fußballspielern aber ist zuzuerufen: schlicht euch selbständig zusammen. Laßt euch von den bürgerlichen Klubs nicht als Mittel für ihre patriotischen Zwecke benutzen. Zeigt, daß ihr den Sport auf grünem Rasen ohne patriotischen Rummel betreiben könnt. Seht einmal nach Bremen! Dort haben die Arbeiter sich die Freie Vereinigung der Fußballspieler gegründet. Und wie gut sie sich entwickelt hat, geht daraus hervor, daß sieben Turnabteilungen mit 14 Mannschaften, Fußballklubs mit 10 Mannschaften zur Vereinigung gehören. Außerdem spielt Turnverein „Friedrich-auf“ und „Telemontfort“ dort. In dem einen Jahre des Bestehens der Vereinigung haben die Bremer dreizeh 26 Mannschaften aufzuweisen, die Alters- und Jungmannschaften unzurechnet. Das zeigt, welcher Erfolg christlichem Sitten be-schließen ist. Deshalb, ihr Rüstinger Arbeiter-Fußball-Speler, nehmt euch ein Beispiel an den Bremern und tut eesgleichen.

Wilhelmshaven, 27. März.

Arbeiter-Ausflugswahlen. Die Erlohwahlen zum Ar-beiter-Ausschuß der Kaiserlichen Werft finden am 29. März abend 9 Uhr, nachmittags gleich nach und bei Beginn der Arbeitszeit statt. Die Wahlhandlung ist um 5 Uhr geschlossen und dürfen Stimmzettel nicht mehr an-genommen werden. Die Stimmzettel dürfen nicht unter-zeichnet oder auch äußerlich kenntlich sein. Wahlberechtigt ist jeder Arbeiter, der volljährig und zwei Jahre auf der Werft beschäftigt ist. Wählbar ist jeder Arbeiter, der das 30. Lebensjahr überschritten hat und mindestens 5 Jahre bei der Behörde beschäftigt ist. Die Erlohwahlen mochen sich in folgenden Wahlkreisen notwendig: Wahlkreis 3, Helfort II, bisheriger Vertreter Vorarbeiter Warnid; Wahlkreis 4, Helfort III, bisheriger Vertreter Schiffbauer Flor; Wahlkreis 12, Helfort IV, bisheriger Vertreter Mechaniker Poppen; Wahlkreis 13a, Helfort VIII, bisheriger Vertreter Maschinenbauer Jand; Wahlkreis 14, Helfort VII, bisheriger Vertreter Kesselschmied Korb; Wahl-kreis 15, Helfort VII, bisheriger Vertreter Maschinenbauer Wäcker; Wahlkreis 17, Helfort VII, bisheriger Vertreter Vorarbeiter Hehlid; Wahlkreis 19, Vorarbeiter-Wahlkreis, bisheriger Vertreter Vorarbeiter Etten. — Durch Aus-scheiden der zwei Vertreter der Monatslöhner und des Ver-treters der Feuerwehr aus dem Arbeiterverhältnis mochen sich auch hier Neuwahlen notwendig. Die zwei Wahlkreise der Monatslöhner sind jetzt zusammengelegt und erhalten einen Vertreter. Dafür bekommt der Dolbenau jetzt selbst-ständig einen Vertreter; dieser Wahlkreis war mit Helf.VIII zusammengelegt. Es sind also 11 Vertreter neu resp. wiederzuwählen.

Der Abfuhrtransport für die Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ ist am 25. März nachmittags woblbehalten in Constanza eingetroffen und hat am gleichen Tage auf dem Seewege die Weiterreise nach Konstantinapel fort-gesetzt.

Als erste Leiche vom Torpedoboot „S 178“ hat gestern bei den Bergungsarbeiten ein Taucher die des Oberleutnants Friedrichs gefunden und jütone gefordert. Die Leiche wurde durch den Dampfer „Reider“ im Helgoländer Hafen ge-landet.

## Neueste Nachrichten.

Konstantinapel, 27. März. Verschiedenen Infor-mationen zufolge ist auch die Ortshaft Tchalabtscha ge-nannt worden. Der Rückzug soll sich fluchtartig vollzogen haben. Die Türken folgten in den Kämpfen mit den Bul-garen insgesamt 200 Tote und Verwundete gehabt haben. Der Rest konnte sich retten.

Newark, 27. März. Die Telephon- und Telegraphen-verbindingen in den übergrünemten Gebieten sind völlig unterbrochen. Hunderte von Brücken sind eingestürzt und viele Häuser zerstört. Wie der Gouverneur von Ohio meldet, sind 250 000 Menschen obdachlos und 1300 tot.

Danton, 27. März. Die ganze vorletzte Nacht hindurch dauerte das Umweeten an. 50 000 Menschen halten sich in den oberen Stockwerken ihrer Häuser auf. Die Zahl der Ungekommenen wird auf 1500-2000 geschätzt.

Woolfrol, 27. März. Ein hier eingetroffenes Telegramm aus Danton berichtet, daß dort eine schwere Explosion in einem Gebäude sich ereignete. Es entstand ein Brand. Die Personen mußten verbrennen, weil sie nicht erreicht werden konnten.

Beamtliche Redakteure: Für Politik, Religion und den übrigen Teil: Josef Rißler; für Lokales und aus dem Lande: Carl G. Dänlich. — Verlag von Paul G. G., Rotationsdruck von Paul G. G. & Co. in Rüstingen.

Dazu eine Beilage.

Die Hauptmarke "Unsere Marine" Die beste PFG. 2 Cigarette  
 GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN  
 Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Sozialdemokr. Wahlverein Rüstingen-Wilhelmshaven.

Oeffentl. politische Versammlung

am Sonnabend den 29. März, abends 8.30 Uhr, in Sadewassers Tivoli.

Tagesordnung:

Kampf den Kriegshebern! Gegen die Heeresvorlage, für den Frieden!

Referent: Reichstagsabgeordneter A. Henke aus Bremen.

Arbeiter und Parteigenossen! Seid mit Euren Frauen in Massen die Versammlung. Es muß wichtiger Protest erhoben werden gegen den fortgesetzten Rüstungswahn, welcher eine große Gefahr für den Frieden bedeutet.

Der Einberufer: Jul. Meyer, Rüstingen, Peterstraße 20.

Grid of advertisements for various clubs and associations including Deutscher Bauarbeiter-Verband, Arb.-Gesangverein Frohsinn, and others.

Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag: Konservens-Extra-Preise!

Table listing prices for various food items like Erbsen, Karotten, and Pickles in different quantities.

Advertisement for Wilhelmshavener Aktien-Brauerei, featuring beer recommendations and contact information.

Advertisement for Drielakermoor, Humoristischer Abend, and Konsum- u. Sparverein Rüstingen u. Umg.

Advertisement for Margoniner & Co. featuring a list of products like Grosse Bohnen, Spinat, and Mixed-Pickles.

Advertisement for Margoniner & Co. highlighting 'Anerkannt erstklassige Qualitäten!' and listing market and Gökerstrasse addresses.

Advertisement for Ewald Peters, including a 'Codes-Anzeige' and a 'Danksagung' (thank you note).



Der Aufruf von Kalisch.

Zur Geschichte der Befreiungskriege von Dr. Franz Mehring.

Die ersten Wochen des Jahres 1813 zeigten die preussische Regierung nach wie vor in einem Zustand vollkommener Gilt- und Katalognisheit. Selbst der einzige kühnere Gedanke, auf den sie verfiel, der Plan einer bewaffneten Vermittlung, die gemeinsam mit Oesterreich zwischen Frankreich und Rußland verhandelt werden sollte, wurde nur mit großer Vorsicht betrieben.

Da traf in den ersten Januartagen die Kunde ein, daß Paris die Konvention von Tauroggen abgeschlossen habe — eine Schreckenskunde für den König wie für den Staatskanzler Hardenberg, der sie jetzt empfing, als er mit dem französischen Gesandten St. Marlan und dem französischen Marschall Angereau beim gemüthlichen Essen saß.

Allein auch diese starken Stöße erfüllten nicht das System der „allerlei Straife und Waffe“, mit denen sich die preussische Diplomatie, wie einst vor Jena, so auch nun wieder durchzubohlen suchte. Hardenberg drückte dem französischen Gesandten die tiefste Empörung über die Konvention von Tauroggen aus; der König werde keinen Hülfesadjutanten v. Rommer nach Königsberg senden, um dort seines Kommandos zu entziehen, ihn zu verhaften und vor ein Kriegsgericht zu stellen.

Der Entgleiste.

Noman von Wilhelm Holzmair.

2) — — — — — Nachdruck verboten. Er hätte es auch gerne gelacht. Aber das durfte er nicht lachen. Das durfte er nicht. Nun hatte er Mut. „Ich muß auch etwas sagen. Es ist etwas nicht recht. Ich glaub, ich bin schlecht geworden. Aber ich will nicht mehr schlecht sein. Drum muß ich's auch sagen.“

dem französischen Bündnis auszusprechen. Auch neue Hilfsstruppen wollte der König stellen, doch mangelte es an Geld, und so hätte er um einige Verzichtung bei dem vorigen Jahre geleiteten Verträge. Hardenberg ging so weit, dem Grafen St. Marlan die Verhaltungsbefehle des Fürsten Hayfield im Original vorlegen zu lassen und zugleich eine Depesche zwischen dem preussischen Kronprinzen und einer bonapartistischen Prinzessin vorzulegen.

Man hat diese Politik Hardenbergs mit dem Spruche der Umstände entschuldigen oder gar als ein listreiches Gewebe schildern wollen, in das sich der Feind dann auch verwickelt habe. Indessen das würde wenig zu dem ewigen Gebrede des Tages stimmen; erst müßte Napoleon sich ins Unrecht setzen, ehe das französische Bündnis aufgegeben werden könnte, und dann war Hardenberg doch auch zu schlau, als daß er sich eingebildet hätte, Napoleon werde sich in so plumper Weise lassen. Vielmehr wenn Hardenberg sich an demütigenden Entgegenkommen gegen Napoleon nicht genug tun konnte, so aus dem Grunde, weil er am liebsten bei dem französischen Bündnis geblieben wäre, falls Napoleon ihm ein tüchtiges Stück Geld und ein tüchtiges Stück Land bewilligt hätte.

Nachdem die Entscheidung begann der Bund des Königs und des Staatskanzlers zu entgleiten. Die französischen Exzessiven und Blünderungen hatten die Bevölkerung mit einem unerfülllichen Hoffe gegen Frankreich erfüllt; sie konnte kein höheres Verlangen als die Abkündigung des französischen Joches, lei es selbst mit russischer Hilfe. Nicht nur in den bürgerlichen und bürgerlichen Kreisen, die damals noch so gut wie kein öffentliches Sprachrohr hatten, war diese Stimmung lebendig, sondern auch im Heer und im Junkertum, deren Forderungen sich die Monarchie auf die Dauer nicht entgegen konnte. So fieberig der König die Abfertigung Paris in den Berliner Zeitungen hatte verurteilen lassen, so fieberig erklärte der General in der Königsberger Zeitung, im preussischen Staate sei eine Zeitung kein offizielles Staatsblatt, und noch habe kein General seine Verhaltungsbefehle durch die Zeitungen erholten.

gegen Frankreich verlangte. Schon um die Jahreswende war der Urjunker Marwin bei seinem Leutnant Hardenberg erschienen, um ihn zu erklären, daß alles vergeben sein solle, wenn der Krieg gegen Frankreich erklärt würde; derselbe Marwin, von dem das geflügelte Wort herrührte, Stein habe dem preussischen Staate mehr geschadet als Napoleon. Sicherlich war der Franzosenhaß der Junker sehr bedeutenden Ursprungs; auch sie drückte das Fremdenjoch, und sie hofften nach der Vertreibung der Franzosen auf die Wiederherstellung der Vorrechte, die sie durch die französische Eroberung verloren hatten. Jedoch sie traten damit an die Spitze einer volkstümlichen Bewegung, und sie bewiesen, daß ihm die Wille sich auch gegen den Willen des Königs durchsetzen könne.

Genau ungewis, wie in der Konvention von Tauroggen, trat diese Entlassung auf dem preussischen Landtage hervor, der in den ersten Tagen des Februar in Königsberg tagte. Nach dem Abfall Paris waren die Trümmer des französischen Heeres bis an die Weichsel zurückgewichen; Ostpreußen und ein Teil von Westpreußen waren frei. Allein fern vom Tibe der Regierung waren die bürgerlichen Behörden ratlos, und die weitreichenden Maßvollkommenheiten, die Paris als Generalgouverneur besah, waren nicht zweifelsfrei, seitdem der König ihn abgelöst hatte. Da ließ sich Stein vom Jaren eine Vollmacht geben, die ihm die Verwaltung der Provinz bis zu einem demütiglichen Abkommen mit dem preussischen König übertrug.

Die Urkunde ist am 18. Januar in Königsberg dem letzten Orte vor der preussischen Grenze, ausgereicht. Stein wird darin beauftragt, die Kriegs- und Geldmittel zur Unterstützung der russischen Unternehmungen gegen die französische Heere in Tätigkeit zu setzen, darüber zu wachen, daß die Einkünfte des besetzten Landes mit Treue verwaltet und dem bewussten Zwecke verwandt, das Eigentum der Franzosen und ihrer Verbündeten mit Beschlag belegt, die Bewaffnung der Landwehr und des Landsturms nach den Plänen von 1808 in möglichst kurzer Zeit eingerichtet werde und die nötige Lieferung von Lebens- und Transportmitteln für das russische Heer mit Ordnung und Schnelligkeit erfolge. Zur Vollziehung dieses Auftrages sollte Stein alle Mittel ergreifen, die ihm als die geeigneten erschienen, die unabhigen und bösartigen Beamten entfernen, die Bedürfnisse aber übernehmen und selbst beschaffen lassen um. Diese Urkunde, die Stein zweifellos selbst entworfen hat, war ein sehr seltsames Ding. Der Herr behandelte die Diktatur als eroberte Provinz und bestellte ihr einen Diktator mit geradezu unbeschränkten Vollmachten. Es geschah nicht oder nicht allein aus bürokratischer Angewohnheit, wenn die preussischen Behörden sich gegen diese Diktatur sträubten; es war vielmehr ihre Pflicht, sich dem Sendling eines Eroberers zu widersetzen, zumal eines Eroberers, der von seiner Falschheit und Treulosigkeit gerade auch gegenüber dem preussischen Staate reichliche Proben abgelegt hatte. Schon am 20. Januar, als Stein auf der Reise nach Königsberg in Gumbinnen eintraf, wo sein alter Gefolge Sturz nummehr Regierungspräsident war, kam er mit diesem dort aneinander. Schon erklärte, daß er den Moskowitern nicht über den Weg trane, auch nicht, wenn sie Geschenke brächten; er weigerte sich, amtlich Kenntnis von Steins russischer Voll-

Der Otto war Unparteiischer, Schiedsrichter, Sekundant, Arzt, Protokollführer, alles in einer Person für beide Teile. Trinnen im Dorf klangen voll alle Kirchenglocken zusammen. Dem Philipp fiel es ein, daß sie jetzt wohl in die Kirche gehe. Das machte ihn traurig — und auch ein wenig jage. Der Stammschlag war angezündet. Zwischen drei Weiden, die an einer Biegung der Sehl standen. Der Otto sahle: „Gins, zwei, drei — los!“ Die Klängen klangen aneinander. Der Otto hatte seine Freude dran. „Zweiter Gang — los! Eins, zwei, drei!“ Dem Philipp blutete die rechte Hand — dem Franz die rechte Wange. „Berühnt euch!“ kommandierte der Otto. Sie reichten einander die Hände. „Und wer hat sie nun?“ „Ich hab ja kein Recht.“ sagte der Philipp. „So muß sie selbst gefragt werden.“ entschied der Unparteiische, der jetzt auch sein Arzgeköhft besorgte und die Wunden nachsah.

Dem Philipp fiel die verächtliche Betonung ein, wenn sie ihn „Kaiserphilipp“ nannten im Ort. Und er sagte: „Schick mich nicht mehr zu ihr, Franz — ich leiste feierlich Verzicht. Sie ist dein, und nicht mein. Es war Untreue von mir.“ Damit war der große Akt beschlossen. Es löste sich alles in Wohlgefallen auf. Mit Wichtigkeit trugen die beiden ihre Wunden. Und die Freundschaft ward neu besiegelt. Aber dem Philipp war's nicht leicht. Er hüdete sich, die Emilie auch nur von weitem wiederzusehen. Nur manchmal im Traume geschah es, daß er sie sah. Dann war er so selig. Und so unglücklich am Tage. Er machte sich sogar aus seinem Traume einen Vorwurf. Am zweiten Osterierstage war's da kam ein Brief vom kleinen Herz an den „Herrn Gommasthaften Philipp Kaiser“. „Vieder Philipp Kaiser! Also sollst du mich nicht mehr wiedersehen. Ich hätte wenigstens noch gerne leben gewollt, bis mir's beide einmal mit dem Leben verübt gebudd hätten. Wir hätten doch etwas fertig bringen müssen, wär's zu keinem Ziel gewesen und zu keinem Erfolg — eine Wir-

lung wäre doch dabei herausgekommen, irgendwie. Nun ist's nichts. Ich liege seit den Osterferien krank — und ich werde noch krank sein, wenn sie herum sind. Oder auch gar nicht mehr leben. Und weil du mein Freund gewesen, und sonst gar keiner in der Schule oder hier, so will ich Abchied von dir nehmen. Gleich nicht, es liegt an dem einen etwas. Gar nichts! Es liegt alles in der Welt nur an Gedanken. Und jeder Gedanke, der gedacht worden, lebt. Gedanken sind nicht wie wir Menschen. Wir sterben. Gedanken sterben nicht. Ich habe keine Schmerzen. Nur das Herz geht schwach. Und die Brust geht lädver. Aber dies könnte ja auch der Frühling sein. Wenn ich noch länger lebe, so komm einmal. Wenn nicht, so glaub mir, daß ich gar nicht traurig gestorben bin. Ich glaube an das, was ich gedacht habe, — und das hilft ja nicht.

Du kannst dir ein paar von meinen Büchern heraus-suchen, die du brauchen kannst. Sollte sie mein jüngerer Bruder einmal nötig haben, so gib sie ihm wieder und gib ihm auch von deinen. Ich sterbe ganz gottlos, weil ich an den kommenden Gott glaube, der der Mensch ist. Liebe wohl! Dein Joseph Vob Herz.“

Der Philipp hielt den Brief erst für einen Scherz. Daß dem Herchen einfiel! Aber dann ließ es ihn doch keine Ruhe, und die Gedanken und Vorstellungen begannen einander.

Der Philipp sagte der Mutter, daß er das Herzchen besuchen wolle und mit dem letzten Zuge erst beim käme. Es war nur eine Station weiter und keine große Ausgabe. Uebri-gens hatte der Philipp Geld genug — es war ihm in letzter Zeit sehr gut mit den Zeitungsnutzen erglückt.

Er fand den kleinen Herz im Todeskampfe. Er wehrte sich nicht sehr. Wie hätte sich sein leidwacher Körper auch viel wehren können! Die Stube war voll von Keuten — die kleine Stube, in der es von zu viel Menschen und geringer Sauberkeit übel roch.

„Machen Sie doch ein Fenster auf!“ bat der Philipp den alten Herz. Aber der hörte und sah nichts und mußte nicht, was er tat. Er lief wie ein Irrer herum.

Sie sind sein Freund gewesen, Herr Kaiser. Sonst gar keinen Freund hat er gehabt. Gar keinen. Wer wollte der Freund von so einem Krüppel sein! Mein armer







### Bekanntmachung.

Die Schulgeldsätze für die höheren Schulen in Rüstingen sind mit Beginn des Schuljahres 1913-14 folgende:

#### 1. Städtisches Gymnasium „Fraulein-Marien-Schule“:

- Klasse IV-I: 108 Mk. für Einheimische, 120 Mk. für Auswärtige,
- Klasse VII-V: 96 Mk. für Einheimische, 120 Mk. für Auswärtige,
- Klasse X-VIII (Vorschule): 80 Mk. für Einheimische, 100 Mk. für Auswärtige.

#### 2. Höhere Bürgerschule:

- Klasse VI-IIIa: 120 Mk. für Einheimische, 160 Mk. für auswärtige.

#### 3. Vorschule Mühlenweg:

- Klasse III-I: 80 Mk. für Einheimische, 100 Mk. für Auswärtige Rüstingen, den 26. März 1913.

Schulvorstand der höheren Schulen.  
Dr. Lucken.

Zu der H. P. Garmisch'schen Konkursache sollen die

## Grundstücke

unter Weg 10 und Friederichsstraße 62 freihändig verkauft werden. Gebote nimmt entgegen

Der Konkursverwalter.  
Dr. Arkenau, Rechtsanwalt.

### Ortskrankenkassen Wilhelmshaven.

Für Selbstzahler, Berechtigte und Inanspruchnehmer sind die Beiträge für Monat März (5 Wochen) am 27., 28. und 31. d. M., während der Kassenstunden, vorm. 8-1 und nachm. 3 1/2-6 1/2 Uhr, im Kassenlokal, Bahnhofstraße 1a, zu entrichten.

Der Rechnungsführer. Thoden.

#### Frau Meta Plückerthun

Markstr. 5, Taring.  
Tel. 254.

### Damen-Frisier-Geschäft

Mod. eleg. Frisuren in u. ausser dem Hause. Kopfwaschen Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

#### Wollen Sie keinen Lohnausfall haben?

So lassen Sie schnellstens Ihr Rad mit elastischer Radbereifung Pneumatiksystem D. R. P. versehen. Alzeit fahrbereit. Die Montage findet nur in Rüstingen, Peterstr. 3 (früher Café Royal) statt.

#### Gemeinde Osterburg.

Rechnungskommission.

Für das Rechnungsjahr 1. Mai 1913/14 sollen vorgelegt werden:

1. Abrechnung der Einnahmen und des Budgets für das Armenarbeitshaus in Tewelshof,
2. Abrechnung der Einnahmen, des Budgets und der Armenmaterialien für Arme, die sich nicht im Armenarbeitshaus oder in Privatpflege befinden,
3. Hebernahme der Reichendbestellung, einzielt. Abrechnung der Einnahmen.

Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, für Einnahmen unter Beifügung von Proben, bis zum 1. April d. J. im Gemeindebureau, Bremerstraße 15, abzugeben.

Rosenböhm.

#### Freibank

am Schlachthof.

Neu Freitag 6 Uhr

#### Fleisch-Verkauf

Schlachthof-Direktion.

Sperling.

#### Empfehle Sutterbrot

(ger. Roggen und Weiz)

nr. 60/61.

#### D. Damm, Dampfbücherei.

Mühlstr. 80/1.

#### Volkshilfe Rüstingen

Freitag: Stadthaus u. Schulhof.



#### Empfehle:

große und kleine Zuckfische, Quarscheln, Zander, Sobelian, Seelachs, Fischcarbonade, lebende Karpen, leb. Schleie, Schwarze Muscheln, Grüne Heringe, in Wasser, Grüne Heringe, Neue Gamber, Zuckfische, J. Heins, Fischhandl., Wismanstraße. Marktstraße. Wilhelmsh. Str. Tel. 455.



#### Einswarden. Den Parteigenossen und Freunden

zur Kenntnis, daß ich zu jeder Zeit Bestellungen auf Praktionsbilder, zu freien Stunden, wahre Jafod und Nordd. Gesellschaft entgegennehme.

F. Junghandel.

## Vom Guten das Beste

zu führen ist unser Prinzip.

### Walkürenstiefel

für Knaben, Mädchen, Damen u. Herren sind in Ausführung u. Haltbarkeit unerreicht. Preisliste in Damenstiefeln 8.00, 10.50, 12.50, 15.00, 16.00, 18.00 Mk. Preisliste in Herrenstiefeln 10.50, 12.50, 15.00, 16.00, 18.00 Mk. Kindertiefel in allen Preislagen, in nur modernen Naturformen, durchaus haltbar und elegant.

Trost & Wehlau, Schuhmachermeister  
Rüstingen, Wilhelmshav. Strasse 70. Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95.

## Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Rüstingen, Peterstraße 20/22. Telefon 58.

### Druckarbeiten

für Gewerbe, Industrie und Handel, ein- und mehrfarbige Vereinsdrucksachen, Plakate für alle Veranstaltungen (reichhaltige Musterkollektion). Verlobungs- u. Vermählungskarten in neuen geschmackvollen Mustern sauber, schnell und preiswert.

Trauer-Briefe und Karten

## Mein Total-Ausverkauf

bietet Ihnen die günstigste Einkaufs-Gelegenheit. Da der Laden in kurzer Zeit geräumt sein muss, kommen sämtliche Waren zu Spottpreisen zum Verkauf. Für Brautausstattungen äusserst billige Preise in Leib-, Bett- und Tischwäsche. Besätze, Spitzen, Einsätze für die Hälfte des Wertes. Reste aller Art unter Preis!

Ernst Döen, Gökerstrasse 4, Ecke Hinterstr.

## Schuhreparaturen

auch an bei mir nicht getauften Waren werden unter Verwendung besten Materials sauber und haltbar ausgeführt. Versuchen Sie es.

Anton Degen

Hafenstraße 30 Warel Hafenstraße 20.



#### Zu kaufen gesucht

zwei ziemlich große geb. Firmen-schilde. Off. u. J. D. an die Exped. d. Bl. erbeten.

#### Mitangegebene Siege

zu verkaufen.

Wahl: Wismanstr. 60, Wilhelmsh.

#### Schriftliche Arbeiten

preisnahe Kalkstufenarbeiten, werden sauber, prompt u. billig angefertigt. Laden, Bremer Straße 2.

#### Maurer

für Wismanndorf sofort gesucht.

Rüstingen, Mehlstr. 5.

#### Wir suchen auf sofort

für unser Lortwert kräftige, solide Arbeiter. Man wende sich an Kaufherr Schuh in Neuenwege bei Warel.

#### 2 Bootsbaulehrlinge

können noch mit voller Beschäftigung bei dreijähriger Lehrzeit sofort eingestellt werden.

Wagen bei Warfth a. d. W. Hinr. Litzmann, Weotswerf.

#### Gesucht

zum 1. Mai noch ein junges Mädchen für anheerh., mit Familienanschluss.

Mäheres: Renender Hof.

#### Zwei bei der Rumbilshof eingeführte, ortskundige

#### Fleidenbier - Kuttler

erhalten gegen selten Lohn und gute Provision dauernde selbstständige Stellung bei belien angeführter erstklassiger Biergrobhandlung. 300 Mk. Gehalt erforderlich. Angebote unter Z. V. an die Exped. d. Bl.

#### Gesucht

zum 1. April ein älteres Mädchen. Köchen, Warel Bürgergarten.

#### Gesucht

zum 1. April ein jung. Mädchen für den Vormittag. Frau Adler, Gde. Wert- u. Böckenstraße.



### Tiolscher

in den beiden Einnässen Eine Erbschaft mit Hindernissen

Die verlaufnen Arzneien

Hierzu der brillante

Spezialitäten-Teil.

Neu Freitag: Nichttrauerabend



### Empfehle

fr. Zuckfische, Rotungen, Schollen, Goldbarsch, Seelachs, Sablein, Zinte, Dichte, Brallen, Fischcarbonade, gr. Heringe, Zuckfische, 4.20, 5.00, 7.00, 10.00 Pf. fr. Matjesheringe u. Spotten.

### Joh. Stehnke,

Tänische Fischgroßhandlung, Rüstingen, Wilhelmshavener Straße 29. Telefon 782.

**Enorm billig!!**

Marine-Molton

175 cm breit, reine Welle, für Knaben-Anzüge und ... Rosen ...

à Meter 3.90

Marine-Cheviot

115 cm breit, reine Welle, für Knaben-Anzüge und Damen-Kostüme

à Meter 3.90

Bartsch & der Hrello

### Aufforderung!

Derjenige Herr, der sich Schwars nannte und 50 Mk. Schweregeld erhalten hat, wolle sich als Zeuge umgebend melden in der Exped. d. Blattes unter J. W. 100 bis zum 1. April. Gute Belohnung wird zugesichert.

### Umzugshalber

verkauft die noch vorhandenen

### Fahrwägen

zu Spottpreisen. - Kuler, Wägenstr. 194, pr. Grenze. Schalte Freitag am Warel Marktplat einen Wagon hoch. halbrote Junler-Kartoffeln per Ztr. ab Wagon 3.40, frei Haus 3.50 Mk. Ernst Nordholz.

### Gefunden

Vortemonaie m. Snnall. Giedelhof, Middelstr. 5, u. r.

Mehrere Haufen Brennholz bei der Kopperdamer Mühle um 6 Uhr abends zu verkaufen.